

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

29. Jahrgang

1973

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Nekrolog

Eugen Meyer

Neben der oft ruhigen, oft bewegten institutionellen Geschichte der Monumenta gibt es auch eine fast anonyme innere Geschichte der in stiller Werkbegeisterung geleisteten, geduldigen und beharrlichen Forschungsarbeit, von deren Früchten die gelehrte Welt zehrt, ohne von den Werkmeistern selber viel Notiz zu nehmen.

Eugen Meyer, der am 29. August 1972 in Saarbrücken dahingegangen ist, war ein Forscher, dem eine solche Hingabe an die Sache mehr bedeutete als Ansehen und Geltung. An beruflichem Erfolg hat es ihm dabei keineswegs gefehlt. Am 17. Februar 1893 im saarländischen Püttlingen geboren, erwarb er 1920 in Berlin als Schüler Michael Tangls den Doktorgrad, trat 1921 beim Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem ein, wurde 1932 zum Direktor des Staatsarchivs in Münster ernannt und 1939 auf die hilfswissenschaftliche Professur seines Lehrers Tangl nach Berlin berufen, ging aber 1949 an die neue Universität in Saarbrücken. Er redigierte über lange und schwierige Jahre hin die Blätter für deutsche Landesgeschichte, widmete sich als Archivar und Professor gewissenhaft den Obliegenheiten des Amtes und der Lehre, dem Wiederaufbau in Berlin, der Organisation in Saarbrücken, blieb aber zeitlebens ein überlegener, der Literatur und Kunst zugetaner Geist, der beileibe nicht im „Betrieb“ aufging, und als die Nachkriegssituation seiner saarländischen Heimat es geboten erscheinen ließ, übernahm er zeitweilig sogar politische Ämter und öffentliche Aufgaben, nach denen es ihn seiner ganzen Natur nach wahrlich nicht drängte.

Ein solcher Lebensweg war ohnehin nicht dazu angetan, ein großes und geschlossenes Lebenswerk reifen zu lassen, aber wenn Eugen Meyers Veröffentlichungen sehr spezialistisch und nicht gar zu zahlreich geblieben sind, so war dies nicht nur durch den wiederholten Wechsel seines Wirkbereiches und durch seine souveräne Gleichgültigkeit gegenüber allem Gelehrtenruhm bedingt: er hat einen entscheidenden Teil seiner Kraft und seiner Zeit den Monumenta gewidmet, ja wir müssen sagen: für die Monumenta geopfert. Gleich 1921 wurde er in Berlin der Adlatus seines älteren Archivkollegen Ernst Müller, der im Gefolge Michael Tangls die Edition der Diplome Ludwigs des Frommen vorbereitete. Damit sah sich Eugen Meyer vor die Aufgabe seines Lebens gestellt. Die räumlich und thematisch weiten Perspektiven eines solchen Forschungsplanes sicherten selbst der mühseligsten Kleinarbeit eine ihr eigene wissenschaftliche Würde, einen besonderen, nicht mehr rational faßbaren Reiz, von dem sich Eugen Meyer zeitlebens in einer Weise gefangen nehmen ließ, die zu seiner nüchtern-ironischen Natur kaum zu stimmen schien. Unverdrossen widmete er sich der Bestimmung von Ortsnamen, bibliographischen Ermittlungen und ähnlichen Zubringerdiensten, ehe er schrittweise in die selbständige diplomatische Arbeit hineinwuchs. Um so schwerer war seine Enttäuschung, als Kehr die Arbeiten an Ludwig d. Fr. immer mehr zurücktreten ließ und sie schließlich, 1927/28, auf unbestimmte Zeit abbrach. Meyer half noch bei den Diplomen Ludwigs des Deutschen aus, aber die Versetzung nach Münster trennte ihn von den Monumenten.

Die Rückkehr nach Berlin bedeutete für ihn alsbald auch die Rückkehr zu Ludwig dem Frommen. Theodor Mayer, 1942 Präsident der Monumenta ge-

worden, übertrug ihm formell die Editions Aufgabe, sah sich aber nach kurzer Zeit gezwungen, die Arbeitsunterlagen aus der bombenbedrohten Reichshauptstadt auszulagern. Das Ergebnis dieser wohlbedachten und vieles vor dem Untergang bewahrenden Bergungsaktion war jedoch für die Vorarbeiten zu Ludwig dem Frommen die Katastrophe von Neu-Staßfurt (vgl. DA 8, S. 1 u. 9), wo verbrecherische Brandstiftung große Teile der in jahrzehntelanger Mühe zusammengetragenen Diplomata-Materialien vernichtete.

Noch in Berlin, vollends als Saarbrücker Professor wandte sich Eugen Meyer, inzwischen nicht mehr der Jüngste, ungebrochenen Mutes zum dritten Male den Urkunden Ludwigs d. Fr. zu. Von der Basis der Regesten Mühlbachers aus mußte der gesamte Arbeitsapparat rekonstruiert werden, zunächst an Hand des gedruckten Materials, dann aber — sobald es politisch und wirtschaftlich möglich wurde — durch systematische Bereisung der Archive und Handschriftenbibliotheken, vor allem in Frankreich und Italien. Mit geradezu verbissener Energie hat sich Eugen Meyer über Jahre hin dieser Arbeit des Suchens, Sammelns und Sichtens unterzogen, einer unbeschreiblich mühevollen Arbeit im frei gewählten Dienste der Monumenta, einer Arbeit in der Stille, von den Zeit- und Zunftgenossen kaum wahrgenommen, von einer angemessenen Würdigung gar nicht zu reden. Der zusammengetragene Apparat dürfte nahezu vollständig sein, auch Textherstellung und Kritik sind weit gediehen, aber einer jüngeren Generation obliegt es, die Aufgabe zu Ende zu führen — in stetem Dank an den selbstlosen Wegbereiter!

Th. Schieffer

Georgine Tangl

Am 22. November 1972 verstarb in München nach kurzer Krankheit Frau Dr. Georgine Tangl. Am 17. Mai 1893 als Tochter des damaligen Privatdozenten Michael Tangl in Wien geboren, siedelte sie mit ihrem Vater bald nach Marburg und später nach Berlin über und besuchte hier von 1905 bis 1911, bis zum Abitur, die Städtische Chamisso-Schule (Realgymnasium in Berlin-Schöneberg). Noch im gleichen Jahre begann sie an der Universität Berlin, an der ihr Vater als ordentlicher Professor für Geschichte lehrte, das Studium in Geschichte, Latein und Griechisch. Unter ihren akademischen Lehrern hat sie sich besonders Eduard Norden verpflichtet gefühlt. Mit einer von ihrem Vater angeregten, von Dietrich Schäfer betreuten Dissertation über „Die Teilnehmer an den allgemeinen Konzilien des Mittelalters“, die als Opus eximium beurteilt wurde, ist sie 1916 summa cum laude promoviert worden; 1917 legte sie die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen ab. Nach mehrfachem Wechsel an verschiedenen Schulen Berlins war sie von 1924 bis zu ihrer Versetzung in den Ruhestand 1959 als Studienrätin am staatlichen Augusta-Mädchengymnasium tätig. 1961 kam sie nach München, den Sitz der Monumenta Germaniae Historica, um hier die Arbeit an der schon 1940 übernommenen Ausgabe der Chroniken Bertholds und Bernolds fortzusetzen.

Es zeugt von Frau Tangls Tatkraft, daß sie neben der vielfältigen Belastung durch den Schuldienst die wissenschaftliche Aufgabe, die sie sich gesetzt hatte, nicht vernachlässigte. Zunächst folgte sie der Forschungsrichtung ihres Vaters und behandelte Themen aus der Papstdiplomatik, besonders aus dem Registerwesen der römischen Kurie; weitere Arbeiten zu den Registern Innozenz' III., die sie in den Jahren 1929—1936 veröffentlichte, geben davon Zeugnis. Bald aber verließ sie diesen Themenkreis und wandte sich der schwäbischen Chronistik des Hochmittelalters zu; auch Fragen der Geschichte der Alpenpässe im